

**Bereit zum Lebensrufe**  
St. Peter am Perlach

6. Ostersonntag  
21.5. 2017

Apg 8,5-6.14-17  
1 Petr 3,15-18  
Joh 14,15-21

Im Leben sind immer wieder Abschiede zu bewältigen. Im Deutschabitur - vor vielen Jahren - war das Gedicht „Stufen“ von Hermann Hesse zu interpretieren; dort heißt es: „Wie jede Blüte welkt und jede Jugend / Dem Alter weicht, blüht jede Lebensstufe, / Blüht jede Weisheit auch und jede Tugend / Zu ihrer Zeit und darf nicht ewig dauern.“ Was ich damals als 19-Jähriger „Schlaues“ geschrieben habe, weiß ich nicht mehr. Jedenfalls kann ich heute - nach 54 Jahren - eher nachvollziehen, was es bedeutet, wenn das Gedicht fortfährt: „Es muss das Herz bei jedem Lebensrufe / Bereit zum Abschied sein und Neubeginne, / Um sich in Tapferkeit und ohne Trauern / In andre, neue Bindungen zu geben.“

Abschiednehmen tut mitunter weh und ist dann nicht so heroisch, wie es das Gedicht sagt, ohne Trauer zu vollziehen. Aber es ist notwendig, um selbstständig und reifer zu werden. Kinder müssen sich im Laufe der Zeit vom Elternhaus abnabeln, auch wenn das „Hotel Mama“ noch so praktisch ist. Es sind Lebensentscheidungen zu treffen, die andere Möglichkeiten ausschließen, wenn es auch sein kann, dass spätere Erkenntnisse zu einer - dann oft schmerzhaften – Revidierung dieser Entscheidung führen. Oder: Der Übergang in die Lebensphase, die zunehmend nicht mehr von Aktivität bestimmt ist, fällt mitunter schwer. Aber es gilt: Wer sich an Vergangenen festkrallt und das Wagnis zu Neuem nicht eingeht, verweigert Zukunft – sich und anderen.

Dabei ist das, was vorher war, nicht einfach vergangen – „Schall und Rauch“-, sondern wirkt in die jeweilige Gegenwart hinein und bestimmt die Zukunft mit. Vieles, was wir im Laufe des Lebens erfahren, wird zur Erinnerung, die uns begleitet - zu Er-Innerung im wörtlichen Sinn: Sie ist in uns gespeichert und prägt. Dazu gehören Worte und Lieder, Erfahrungen und Ereignisse; vor allem aber das Gedenken an Menschen, die Wesentliches dazu beigetragen haben, damit wir zu uns selbst finden und die eigene Persönlichkeit entfalten.

Dieses Ziel verfolgt auch das heutige Evangelium aus den sog. Abschiedsreden Jesu bei Johannes. Jesus bereitet seine Jünger darauf vor, dass seine irdische Zeit bald zu Ende sein wird und macht ihnen noch einmal klar, worin das Wesen - die Wahrheit - seiner Sendung besteht. Wenn sie das beherzigen – und das gilt für die Kirche aller Zeiten – werden sie nicht wie Waisen dastehen, hilflos und ratlos zurückgelassen in der Welt.

„Wenn ihr mich liebt, werdet ihr meine Gebote halten“, fasst Jesus zusammen. Dazu heißt es in der Einleitung zur Enzyklika „Deus caritas est „ – „Gott ist Liebe“ - von Benedikt XVI. aus dem Jahr 2006: „*Wir haben der Liebe geglaubt*: So kann der Christ den Grundentscheid

seines Lebens ausdrücken. Am Anfang des Christseins steht nicht ein ethischer Entschluss oder eine große Idee, sondern die Begegnung mit einem Ereignis, mit einer Person, die unserem Leben einen neuen Horizont und damit seine entscheidende Richtung gibt.“

Denn: In der Person Jesu Christi teilt sich Gott mit; er bekräftigt sein „Ja“ zur Schöpfung und vollendet es in der Auferweckung aus dem Tod. Diese Zusage gilt ein für alle Mal. Wer darauf vertraut, dass er wie Christus unter allen Umständen von Gott angenommen ist, findet die Mitte des Lebens und lässt sich vom Geist Christi bestimmen als Ehrfurcht vor Gott und als Dankbarkeit, die weiterführt zum Mitgefühl mit den Freuden, aber auch mit den Sorgen und Nöten anderer und zur Bereitschaft zu helfen, wo und soweit es in den eigenen Möglichkeiten steht.

Um diese Mitte und die Ausrichtung, die sich daraus ergibt, lebendig zu erhalten, hören wir immer wieder von den Begegnungen Jesu mit Menschen seiner Zeit; sie wollen zur Erkenntnis führen: Damit bin auch ich gemeint.

Deshalb bemühen wir uns um die Auslegung der Worte der Heilsbotschaft für unsere Zeit, damit sie auch heute zur Orientierung werden. Deshalb gibt es für die Schlüsselsituationen des Lebens die Sakramente, die in Zeichen die göttliche Präsenz und den Leben schaffenden Geist, der in Jesus Christus wirkte und weiterwirkt, verdeutlichen:

So wird der Mensch in der Taufe spürbar hineingenommen in den tragfähigen Strom der Liebe Gottes. Bei der Eucharistiefeier geschieht Wandlung. Brot und Wein werden zum Sakrament der Liebe Gottes, die wie Nahrung zum Leben befähigt; sie will uns zu Menschen wandeln, die wie Christus andere an ihrem Leben teilhaben lassen. Bei der Firmung wird zur Salbung mit Chrisam gesprochen: „Sei besiegelt mit der Gabe Gottes, dem Heiligen Geist“; wie Christus sind wir begleitet und gestärkt – firm für das Leben. Das Gleiche gilt für die Salbung bei der Priesterweihe und bei Schwerkranken oder Sterbenden. Beim Eheversprechen für die guten und bösen Tage, für Gesundheit und Krankheit des gemeinsamen Lebens ist Gott „der Dritte im Bunde“ und beim Sakrament der Versöhnung – der Beichte – verdeutlicht das Vergebungswort, dass Gottes Treue zum Menschen steht, auch wenn wir uns von ihm entfernen.

Wir leben aus mancherlei prägenden Erinnerungen; tragfähig für alle möchte die Erinnerung an die Liebe Gottes in Jesus Christus sein. Sie will ermutigen, Rede und Antwort zu stehen, damit auch die, die nach uns kommen, bereit sind zum „Lebensrufe“ und sich getragen von Hoffnung aufmachen in die Chancen und Risiken, die vor ihnen liegen.